Luther's Leben und Wirken.

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Trauriger Zustand der Christenheit am Ende des fünfzehnten und zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts.

Der Anblick des großen Kampfes zwischen Licht und Finsterniß, der sich seit der Entstehung des Menschengeschlechts über die ganze Erde hinzieht und in den sich jeder einzelne Sterbliche verwickelt sieht, hat für denjenigen, der an eine höhere Weltordnung glaubt, so wenig etwas Anstößiges, daß er ihn vielmehr als eine Wohlthat erkennt und segnet. Er erscheint ihm als das Lebenselement des Geistes, aus welchem seine Entwicklung reift.

Gleichwie ihn nun die Gottheit zu diesem weisen Zwecke zugelassen hat, also hält sie auch zu allen Zeiten die Mittel bereit, mit deren Hülfe er siegreich bestanden werden kann. Sie sind nicht diejenigen, welche in der Menschenbrust selber liegen — Vernunft und Freiheit, denn auch der Heide freut sich ihres Besitzes, und doch belehrt uns ein Blick in die Schrift auf die Vorwelt und auf die lebende Mitwelt zur Genüge, wie wenig sie ausreichen, wenn sich's um die Bewahrung der höchsten Interessen der Menschheit handelt. Auch ist es das in stehende Schrift verfaßte und der Menschheit zum Gebrauche dargebotene Wort nicht allein, denn wie hätte sonst je in der Christenheit eine Störung, oder gar ein Rückfall in Wahn, Aberglauben und Ruchlosigkeit auf eine solche Weise erfolgen können, wie so manche Jahrhunderte davon traurige Belege liefern? Nein, er ist der allstets wirksame Gottesgeist, der über der Menschheit schützend schwebt und den von der Macht der Finsterniß gestörten Einklang zwischen dem menschlichen Herzen und zwischen dem göttlichen Wort und Recht zu vermitteln rastlos sich bemüht. Ist nun die rechte Zeit und Stunde erschienen, welche die Gottheit ausersehen hat, um den Gang der Dinge, den Unvernunft und Leidenschaft, oder berechnende Arglist und Selbstsucht verkehrt haben, wieder zum Heile der Welt zu ordnen und die Sterblichen auf ihre Bahn, d. i. die Bahn der Wahrheit und des Rechts, zurückzuleiten, dann wählt sie nicht selten die Vollstrecker ihres Willens da, wo die Menschen ohne Ahnung oder mit stolzem Blicke vorübergingen. Unscheinbar sind die Anfänge und gering die Mittel, aber sicher das Ziel, denn gewaltig ist die Hand, welche sie lenkt, und unversehens entfalten sich die staunenswerthesten Erfolge vor dem überraschten Auge des Menschen. Vom Hauche des Gottesgeistes angeweht, treten Männer aus dunkler Verborgenheit, in der sie in treuer Entwicklung ihrer Kräfte, wenn gleich ohne Ahnung des ihnen vom Himmel bestimmten Berufes, lebten, auf den Schauplatz des Wirkens, vor deren überwiegender Größe sich bewundernd die Menge beugt. Je höher der Grad ist, den Verwirrung und Noth erreicht haben, desto schneller wächst das Vertrauen, und desto ungetheilter ist die Hingebung.

Eine solche Anerkennung wurde nun auch von der Vorsehung demjenigen Manne bereitet, dessen Bild wir uns jetzt im treuen Spiegel seiner Lehren und Thaten vergegenwärtigen